

Innen ist außen

Textbeitrag von Dr. Annemarie Zeiller aus dem Katalog Materialbilder 2002

(...) „Materialbilder“ nennt sich die vorliegende Werkgruppe aus Fahrradschläuchen, Haushaltgummis und Silikon. Trotz ihrer Plastizität hängen oder lehnen die Objekte an der Wand, sie könnten auch auf dem Boden liegen, haben eine einzige, von der Fläche her gedachte Schauseite, und sind darum Bilder. Die Künstlerin betont die Beziehung zu ihren Arbeiten im Raum. Handelt es sich bei letzteren um zeitweilige Installationen, sind die Bilder dauerhafter Natur. Die Auffassung von Stoff und Ort ist beiden gemeinsam.

Das Material der Kunst kann eine dienende Rolle einnehmen wie Ölfarbe und Leinwand bei Gemälden. Es kann auch als Symbol für seine Eigenschaften stehen wie Filz und Fett für Wärme. Anders bei Friederike Warneke, die bisweilen dem Werkstoff den Umfang seiner Charakteristik, zu der auch Gestank und Staub des Gummis gebrauchter Fahrradschläuche gehören, beläßt. Die Künstlerin entdeckt spezifische Möglichkeiten der Formgebung am Material wie die Elastizität der Einmachgummis. Im Zusammenwirken von eigenartigem Ausdruck und Gestaltung kommunizieren die Gebilde aus Gummischläuchen, Haushaltgummis und Silikonzapfen mit ihrer Umgebung und erzeugen der Kunst ihren Raum.

Die Aussage der Materialbilder entwickelt sich in der Umwandlung durch den künstlerischen Schaffensprozess. Wie dies vor sich geht, erklärt sich aus der Beobachtung der Zustände eines Einmachgummis. Liegt er locker auf dem Tisch, begrenzt er eine kreisförmige Fläche. Spannt man denselben von zwei gegenüberliegenden Punkten her, baut sich mit der Verlängerung Energie auf. Die umschlossene Fläche verschwindet fast ganz. Mit dem Umfang wächst gegen die Erwartung nicht die Fläche, sondern es entsteht ein Kraftpotential, das nach allen Seiten wirkt. Dieses findet seinen optischen Ausdruck in den weiß besprühten Strukturfeldern. Freilich tritt hier die Komponente Zeit auf, da sich diese Objekte langsam verändern. Und mit der Vergänglichkeit moderner Industrieprodukte, mischt sich das normale Leben ein.

Die Kreisfläche ist größer als die Fläche eines Quadrates mit gleichem Umfang. Ein Mathematiker jedoch rechnet nicht. Vor das Problem gestellt, mit einer Schnur vorgegebener Länge ein möglichst großes Grundstück einzugrenzen, wickelt er diese zum Knäuel. Indem er es auf die Erde legt und definiert: „Innen ist außen“, beschreibt er eine unbegrenzte Weite. Die Pointe dieser Geschichte gleicht der Methode, mit der Friederike Warneke durch ihre Wandarbeiten Räume bezeichnet. Denn als dargestellter Raum muß nicht allein derjenige gelten, den ihre Materialbilder einnehmen. Deren Oberfläche definiert gleichzeitig den Raum, in dem sich der Betrachter befindet. Kunst und Wirklichkeit dringen ineinander. Das Berührungsfeld beider Welten bietet haptische Erlebnisse. Die kühle Elastizität des Gummis, die Spröde des Lacks, die Weichheit von Silikon, der Reiz verschlungener Gummiränder, die Beweglichkeit der Ventile, die Angst vor dem Zurückschnellen der Gummis erschließen die sinnliche Seite des Formempfindens und stellen eine vierte Dimension dar.